



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. auffogender Preisliste 16. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühnowstr. 87. — Fernruf: B 2 Lühnow 0671. Zahlungen: Postsparkonto Berlin Nr. 24919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow -G-, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Der Ruf des Führers an die Nation

Adolf Hitler: „Wir erobern uns unser deutsches Volk“

Die eindringliche Mahnung

Wieder hielt unser Volk den Atem an und lauschte den Worten seines geliebten Führers. Die wenigen Menschen in unserem Volk, die es nicht taten, mußten es sich sagen lassen, daß sie nicht deutsch denken und fühlen.

Adolf Hitler wandte sich bei Eröffnung des Winterhilfswerkes in einem hinreißenden Appell an die ganze Nation. Es war eine tiefe und kluge Rede, die jedem etwas gab, dem Gelehrten wie dem geistig ganz einfachen Mann, der Hausfrau wie dem Wirtschaftler, dem Arbeiter wie dem Beamten. Es war auch eine stolze und starke Rede, die an die Welt gerichtet ist, in der fest Streit und Eifer, ja Wirren und Krieg-internationale Krisenzustände bedrohlichster Art heraufgerufen haben. Bereits auf dem Wüdeberg konnte der Führer dem ganzen Volk voll stolzer Genugtuung erklären: „Wie eine stille Insel liegt in all dem Deutschland. Dieser Friede herrscht bei uns.“ Wird die Welt da draußen endlich begreifen, daß die lasterhaften Verleumdungen und Lügen einer jüdischen Presse in London und Paris, in New York und Moskau ihr ein völlig verzerrtes Bild von dem deutschen Volk und seinem Führer vorgezeichnet? Auf dem Wüdeberg erklärte Adolf Hitler im Angesicht der Million deutscher Bauern, die da versammelt waren: „Wo ist der Staatsmann oder das Staatsoberhaupt, das so durch sein Volk gehen kann, wie ich durch Euch?“ In der Tat, keine Demokratie der Welt vermag solche Kraftbeweise vollkommener Gefolgschaft aufzubringen wie die Schöpfung Adolf Hitlers, der Nationalsozialismus. Kein demokratisches Staatswesen der Welt und der Neuen Welt kann überzeugender die Einheit und Einigkeit des Volkes dokumentieren, als dies im Dritten Reich geschieht. Der Staat Adolf Hitlers denkt nicht an kriegerische Eroberungen territorialer Art, wie sie gegenwärtig in aller Munde sind. Aber stolz und eindringlich sprach der Führer unter Zustimmung aller Deutschen, die ihr Vaterland lieben: „Das ist unser Krieg — wir sind im größten Eroberungsfeld der Weltgeschichte begriffen, nämlich wir erobern uns unser deutsches Volk!“ Nach national-sozialistischen Grundbächen, deren oberster das Prinzip ist: „Gemeinnut geht vor Eigennut“, wird ein untrennbar einiges und einheitliches deutsches Volk geschaffen, das nimmermehr in Klassen, Schichten, Stämme, Konfessionen und Dialekten auseinanderfallen soll. Eindringlich und überzeugend, wie es noch nie geschah, sagte der Führer, daß auch der wohlhabende und reiche Mann nicht ohne die Volksgemeinschaft bestehen kann und daß er auch keine materiellen Güter nicht ohne das Volk erhalten und bewahren kann. Diese unmissliche Erkenntnis zwingt aber auch zur moralischen Verpflichtung jedes

einigermahen begüterten oder werterschaffenden Volksgenossen, dem armen, dem Hunger und Kälte bedrohten Volksbruder beizustehen.

Wie ernst konnte der Führer zu denen werden, die immer mit tausend Ausflüchten aufwarten, wenn an sie zur Vergabe einer Spende herangetreten wird. Aber nach diesen menschlich so überzeugenden Mahnungen des Führers noch immer ein verstocktes Herz hat, ist ein soziales Geschöpf, das der deutsche Volksgenosse nur verachten kann. Auch der Neumarktfuge, die auf Grund einer sachlich-materiellen Einstellung voll Ueberheblichkeit erklären: „Warum denn das Sammeln der Spenden, warum muß ein so großer Apparat wie das W.H.W. aufgezogen werden? Der Staat soll doch Steuern erheben, die zu sozialer Hilfsfähigkeit verwendet werden.“ Auch hier gab der Führer superflügen Leuten eine Antwort, wie sie trefflicher und überzeugender gar nicht sein konnte. Adolf Hitler ist hier nicht nur der große, mitfühlende Mensch, der so tiefes Verständnis für den armen und schwachen Volksgenossen hat, er ist auch hier wieder der einzig-artige Erzieher unseres Volkes. Ganz groß war sein Appell an die Nation, da er von der Macht der Ideale und des Idealismus sprach, die in unserer vielfach von Materialismus erfüllten Welt weit nur zu häufig geringschätzig behandelt wurde. Stirnend und gewaltig klang des Führers Bekenntnis im Volk, daß es hohe und heilige Ideale gibt und daß sie vor allem in den blutigen Jahren des großen Krieges zum Ausdruck kamen.

Am „Rotes Meer“, an den Berghängen Abessinians donnern die Kanonen, krachen die Flugzeugbomben, knattern die Maschinengewehre, kämpfen in Leidenschaft und Erbitterung viele Tausende von Menschen. Unser Volk aber vernimmt aus dem Mund seines geliebten Führers den Befehl zu einem Krieg, der so voll tiefer Menschlichkeit und Liebe, voll Treue und Glauben ist; daß es nur jubelnd seine Zustimmung geben kann: Krieg dem Hunger, Krieg der Kälte, Krieg der Not! Das deutsche Volk befindet sich in dem größten Eroberungsfeld der Geschichte, es erobert sich. Dies stolze und menschlich-tiefe Wort soll wahr werden! Unser Eifer soll nie erlahmen, unser Werden kein Ende finden, unser Sammeln von Begeisterung und unsere Gefolgschaft von dem Hochschwung eines Idealismus getragen sein, auf daß auch im nächsten Jahr der Anbruch aller deutschen Volksgenossen erschallen kann: W.H.W. 1935/36 ist ein neuer großer Sieg der deutschen Volksgemeinschaft! ***



Der Führer während seiner Rede. (Eberl-Wildbernsf.)

Mit bestem Beispiel voran!

Eine Millionenpende der Reichsbahn — Die Beamtinnen nahen 40 000 Reichsmark.

Raum hatte der Führer das Winterhilfswerk eröffnet, da gingen auch schon die ersten Spenden für das große Werk der sozialen Tatgemeinschaft bei der Sammlung ein.

Eine Spende von 1 Million Reichsmark stellen die Beamtinnen, Angestellten und Arbeiter der Deutschen Reichsbahn zur Verfügung. Diese stattliche Summe haben sie neben den allgemeinen Spenden, die durch Abzug von Lohn und Gehalt fortlaufend aufgebracht werden, zusammengetragen.

Die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der deutschen Beamtinnen haben während der Sommermonate d. J. etwa 40 000 Reichsmark für die Reichsbahn zur Verfügung gestellt. Diese stattliche Summe haben sie neben den allgemeinen Spenden, die durch Abzug von Lohn und Gehalt fortlaufend aufgebracht werden, zusammengetragen.

Die Reichstagsfraktion hat am ersten Tage den Betrag von 20 000 Reichsmark überwiesen. Außerdem zahlen die Reichstagsabgeordneten für die Monate Oktober 1935 bis März 1936 laufende Winterhilfsbeiträge von monatlich rund 26 000 Reichsmark.

Unter den Spenden der Organisationen steht an der Spitze die Deutsche Arbeitsfront mit einer Million Reichsmark und die Reichsleitung der NSDAP mit 500 000 Reichsmark. Von den Firmen der Automobil- und Flugzeugindustrie steht wieder an der Spitze die Daimler-Benz AG mit 125 000 Reichsmark; es folgen die Auto-Union mit 75 000 Reichsmark, die Robert Bosch AG mit 100 000 Reichsmark, sowie die Bayerischen Motorenwerke AG, die Düsseldorfer AG und die Opel AG mit je 50 000 Reichsmark.

Von den sonstigen großen Firmen sind zu nennen die IG-Farbenindustrie mit einer Million Reichsmark, die Henkel u. Cie. AG, Düsseldorf mit 400 000 Reichsmark, die Kaiser-Raffee-Gesellschaft mit 210 000 Reichsmark, der Versicherungsverein Deutscher Eisenbahnbediensteten, die Siemens AG mit je 200 000 Reichsmark. Von den deutschen Banken sind u. a. folgende Spenden eingegangen: die Dresdner Bank, die Bank der deutschen Arbeit und die Deutsche Bank und Discontogesellschaft je 100 000 Reichsmark.

Die Führerrede zum Winterhilfswerk soll Donnerstag nachmittag durch D.M. herausgegeben werden, so daß sie im Teltower Kreisblatt erst morgen erscheinen kann.



Der Führer dankt Dr. Goebbels für seine Rede

Nach dem großen Redenschaftsbericht des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels bei der Eröffnung des Winterhilfswerks in der Krolloper zu Berlin dankte der Führer dem Reichsminister für seine Ausführungen. (Weltbild-Dr.)

Leichte Zunahme der Arbeitslosen.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ist im September leicht, und zwar um rund 7000 auf 1713 693 gesunken.

Bei Wertung der jetzigen Zunahme der Arbeitslosenzahl ist zu beachten, daß weitere Notstandsarbeiten ebeendet und die dort beschäftigten Arbeiter entlassen worden sind. Der Zugang an entlassenen Notstandsarbeitern betrug 12765 und ist für sich allein erheblich größer als die gesamte Steigerung der Arbeitslosenzahl. Hinzu kommt, daß die Entlassung der Arbeitslosen aus dem Arbeitsdienst unmittelbar vor dem für die Zahlung der Arbeitslosen maßgebenden Stichtag und sich deshalb die natürliche kurze Spanne bis zur Einstellung in die Wehrmacht oder dem Übergang in eine Arbeitsstelle in der Arbeitslosenzahl ausdrücken mußte.

Von den Landesarbeitsämtern meldebten die Bezirke Brandenburg, Ostpreußen, Pommern, Rheinland und Sachsen noch zum Teil recht erfreuliche Abnahmen. In Brandenburg ist die Arbeitslosenzahl um fast 10 000 zurückgegangen und

zum ersten Male seit 1929 ist die Zahl der Arbeitslosen in der Reichshauptstadt Berlin unter 200 000 gesunken.

Das bedeutet gegenüber dem Höchststand am 31. Januar 1933 einen Rückgang um mehr als zwei Drittel. Trotz der geringen Zunahme der Arbeitslosigkeit ist noch ein weiterer Rückgang der Unterstützten ab eingetreten, und zwar um 23 000 auf 1 219 000.

Nach der Auflösung des Köfener SC.

Keine Änderung der Stellung der Obersten SA-Führung. Auf die wiederholten Eingaben von Angehörigen des Köfener SC, ob sich die Einstellung der Obersten SA-Führung nach der Auflösung des Köfener SC. Verbanded geändert habe, wird mitgeteilt:

Eine Veranlassung zur Zurücknahme des Verbots der Zugehörigkeit ist nicht gegeben. Daran ändert auch die inzwischen erfolgte Auflösung des SC-Verbandes nichts. Für die Oberste SA-Führung handelt es sich nicht darum, ob das eine Körper mehr oder weniger nationalsozialistisch eingestellt ist, sondern darum, daß es den Körper in ihrer Gesamtheit nicht gelang, sich innerhalb der zweieinhalb Jahre nach der Machtübernahme aus sich selbst zu einer klaren Stellung zum Judentum aufzuschwingen.

Es ist nicht Aufgabe der Obersten SA-Führung, Richter über jedes einzelne Korps zu spielen und sich in Streittigkeiten aller gegen alle einzumischen. Die Korps mögen lange Zeit unter Verweis stellen, daß alles im Sinne des Nationalsozialismus geregelt ist. Vorher wird an der Verfügung der Obersten SA-Führung nichts geändert.

Woche des Deutschen Bundes. In Ergänzung zu unserer Veröffentlichung über das Preisaus Schreiben, Woche des Deutschen Bundes, teilen wir mit, daß Anforderungen von Formularen bei der Buch-Woche 1935, Abteilung Preisaus Schreiben, Berlin W. 2, Wohnstr. 65, zweites Stock, bei den in der Sonderbrief-Post und Luft enthalten sind, deren Becht in den nächsten Tagen beginnt und die außerhalb in jeder Buchhandlung abgegeben werden.

Neues aus der Reichshauptstadt.

44 Einbrüche durch drei Havelpiraten. Durch die Aufmerksamkeit zweier Revolverträger konnten jetzt drei Havelpiraten unschädlich gemacht werden, die den Schreien der Wotter- und Wotterbesitzer zwischen Potsdam und Spandau bildeten. Im Laufe weniger Monate haben die Verbrecher nach ihrem eigenen Geständnis nicht weniger als 44 Einbrüche ausgeführt und dabei Werte im Wert von mehr als 10 000 Mark an sich gebracht. Sie bemühen zu ihren Raubzügen gestohlene Motorboote. Bei dem Verbrecherleutnant handelt es sich um den 23-jährigen Erich Bunte, den 25-jährigen Konrad Scheffin und den 26-jährigen Kurt G.

MacDonalds Tochter besucht das Bekleidungsheim der SS. Die Tochter des ehemaligen britischen Premierministers besucht das erste Bekleidungsheim der Berliner Hitler-Jugend, das Gerhard-Riefel-Haus. Miß MacDonald sprach sich sehr lobend über den Aufbau und die Durchführung dieses Heims aus.

Verkehrsunfall fordert zwei Todesopfer. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich amends am Wilhelmsbogen in der Potsdamer Straße. Ein Motorradfahrer, der das Halteverbot außer acht ließ, wurde an der Kreuzung von einem Lastkraftwagen überrollt. Er und seine Begleiterin fanden auf der Stelle den Tod. Es handelt sich um den 24 Jahre alten Friedrich Martward und eine junge Frau, deren Personalien sich noch nicht feststellen ließen.

125 Jahre Berliner Universität.

Wer rückblickend die Geschichte der Berliner Universität verfolgt, die im Oktober des Jahres 1810, also vor nunmehr 125 Jahren eröffnet wurde, vor dessen geistigem Auge erscheint Wilhelm von Humboldt, der große Gelehrte und Staatsmann, aus dessen Initiative der König Friedrich Wilhelm III. die Berliner Universität ins Leben rief.

Das Schicksal war eigenartige Wege gegangen, um Wilhelm von Humboldt in die Heimat zurückzuführen. Im Jahre 1802 war er als preußischer Ministerresident nach Rom entsandt worden. Dort fühlte er sich glücklich, dort konnte er ganz seinen wissenschaftlichen Liebhabereien leben, dort das an ebenen Wissenschaften sammeln, was ihn als alten Mann im Schloß zu Regal einrei traf. Da kam das Unglücksjahr 1806. Preußen wurde um die Hälfte verkleinert.

Auch Humboldt's wirtschaftliche Lage wurde ernstlich betroffen, sein Vermögen, zum großen Teil in den durch die zweite Teilung Polens an Preußen gefallenen Ländschaften festgelegt, brachte seine Hindernisse, der übrige Besitz war stark veräußert, so daß Humboldt gern bereit war, in der umgebildeten neuen preussischen Regierung im Jahre 1809 die Section für Kultur und Unterricht zu übernehmen. In diesem Amt hat er, trotz der Kürze der Zeit — bereits nach anderthalb Jahren ging er als Gesandter nach Wien — Entscheidendes geleistet, denn er wurde der eigentliche Gründer der Berliner Universität.

Zwar war dieses Projekt schon seit Jahren besprochen, aber aus diesem Zustand war es nicht herausgekommen. Erst die von Humboldt ausgearbeitete Denkschrift, in der er eingehend begründete, wie die Akademie der Wissenschaften und der Künste, die wissenschaftlichen und medizinischen Institute, die Bibliothek, das Observatorium und die Sammlungen zu einem organischen Ganzen unter dem Namen einer Universität zu verbinden wären, gab den Ausschlag beim König, der durch Kabinettsorder die Errichtung der Universität genehmigte. In dieser Stützungsurkunde legte der König unter anderem folgendes fest: „Die Gründung einer allgemeinen Lehranstalt findet für höhere Gebildete im Staat und auch über die Grenzen desselben hinaus, für die Erhaltung und Gewinnung der ersten Männer jeden Grades und für die Verbindung der in Berlin vorhandenen Akademien, wissenschaftlichen Institute und Sammlungen zu einem organischen Ganzen so wichtig, daß ich die Errichtung einer solchen allgemeinen Lehranstalt mit dem alten hergebrachten Namen einer Universität und mit dem Rechte zur Erweiterung akademischer Würden nicht verschoben, ihr ihren Sitz in Berlin anweisen, dabei aber die Universitäts-Königsberg und Frankfurt bestehen lassen will.“

Das Palais des Prinzen Heinrich soll ihnen unter dem Namen des Universitätsgebäudes, im gleichen der aber erst des Akademiegebäudes... zugeeignet werden, dergestalt, daß jene... Gebäude zu ewigen Zeiten ein Eigentum dieser Institute sind, und wenn solche je auflösen sollten, ein zur Verbesserung des Schulwesens bestimmtes Eigentum der Nation bleiben.“

Das war die Grundlage der Weigründung, aber Monate gingen noch ins Land, bis die Verhandlungen über die Personal- und Raumfragen, auch die über die Beschaffung der Mittel abgeschlossen waren. Erst am 6. Oktober 1810 fanden die ersten Immatrikulationen statt, am 10. Oktober versammelten sich die Dozenten zur Verpflanzung auf den Monarchen und zur Wahl des Senats. Und schließlich, am 15. Oktober, begannen die ersten Vorlesungen. So nahm die Berliner Universität schlicht und einfach, ohne jeden Prunk und ohne jede laute Feier, vor 125 Jahren ihre Arbeit auf. 58 Dozenten und 256 Studenten fanden sich zum Wintersemester 1810/11 ein, eine bescheidene Zahl. Aber immer ist die Universität Berlin dem Wunsch der Gründungsurkunde, „für die Erhaltung und Gewinnung der ersten Männer ihres Grades“ da zu sein.

Der jüngste Enkel des Königs von England. Die Herzogin von Kent, frühere Prinzessin Marina von Griechenland, hat einem Sohn das Leben geschenkt. Der kleine Prinz, der an siebenter Stelle in der Thronfolge steht, und seine Mutter sind wohlglücklich. Die freudige Nachricht hat besonders bei den königlichen Großeltern, dem König und der Königin von England, größte Freude ausgekostet.

Wetterbericht d. Reichswetterdienstes, Ausgabebort Berlin

Ausgegeben am 10. Oktober 1935 um 11 Uhr.
Wetterausblick für Freitag, den 11. Oktober 1935:
Berlin und Umgebung: Bewölkt, meist stärker bewölkt, Regenschauer, kühl, frische westliche Winde.
Deutschland: Im ganzen Reich unbeständiges Wetter mit verwehten, meist schwachen Regenschauern, allgemein Temperaturrückgang.

Börse und Handel.

Anteilige Berliner Notierungen vom 9. Oktober.

(Alle Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. An der Börse machte sich eine ziemlich weitgehende Züchtigung bemerkbar, die ausschließlich durch die bevorstehende Genfer Sanktionsentscheidung zu erklären war. Die geringe Unmöglichkeit wurde als Hauptmoment für die schwächere Haltung der Aktienmärkte angesehen. Auch der Rentenmarkt war etwas schwächer. Der Geldmarkt war ähnlich wie am Vortage gespannt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 9. Oktober.

Für 1000 kg in Markt:	Weiß, 100 kg in Mt., fr. Bert. V. III 20,75, V 20,75, VI 27,20, VII 27,20, VIII 27,00, IX 27,00, X 28,00, XI 28,00, XII 28,00.
Rotweizen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, III 21,50, IV 21,75, V 21,85, VI 21,90, VII 22,05, VIII 22,10, IX 22,25, X 22,40, XI 22,40, XII 22,50.	
Stein, 100 kg in Markt: Weizen: III 11,20, V 11,30, VII 11,35, VIII 11,40, IX 11,50, XI 11,55, XII 11,60, XIII 11,70.	
Roggen: I 10,10, II 10,15, IV 10,20, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, IX 10,30, X 10,40, XI 10,45.	
Schnaen, 1000 kg in Markt: Haaps 320,00, Weizen: Wintermittel, Güterfrüchte: 34,10, Gersten 20,00-23,00, St. Gersten 17,00-19,00, Futtererbsen 11,00-13,00, Gerbschoten 11,00-13,00, Ackerbohnen —, Weiden —, Deutsche —, Dänische 13,25-13,75, Russische 13,25-13,75, Futter: 9,50-10,50, Lupine, gelbe 7,75-8,25, Lupine, weiße —, Serabela —, Weizen, 37% 8,65, Erdnuß, Weizen 8,45, Prodenzmittel —, Sojabohnen —, 45% Körnung 7,75, de Stettin 7,95, Kartoffel (*) 8,15, do fr. (**) 8,85.	

*) An Wunsch, Weizen, Bruch, Schmalz, Most sind zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
) Geheißliche Mühlenverkaufspreis + 4 Mark.
) Zusätzlich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Wohnraum von mindestens 10 Zimmern frei Frachtausgleich.
) Zusatzlich 0,30 Mark Frachtausgleich für 100 Kilogramm, bei Wohnfläche kann ein Zuschlag von 0,50 Mark, bei Regenwetter ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Anteiliger Marktbericht.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark frei Berlin. — Notierungen ohne Gewähr.
Marktlage. Südwirtschaftliche: Zufuhr genügen, Geschäft ruhig, Preise fest. Gemüse: Zufuhr reichlich, in Bohnen und Bohnen mäßig, Geschäft still, Preise wenig verändert. Obst: Zufuhr reichlich, Pfäuschen knapp, Geschäft still, Preise wenig verändert. — Weizen und Getreide (je Hund): Weizen 0,40—0,45; Weizen 0,60—0,65; Dinkel 0,48—0,53; Weizen 0,55—0,60; Hafer, Stück 2—3,75; Haseln, Stämme, Stück 1,75—2,50; Nüssen, Stück 1,20—1,50; Mandeln, Stück 1; Walnüssen, Stück 0,80—1,25; — Geschäftliches Getreide (je Hund): Hüner 0,70—0,80; Poulets 1; Hähne, jährige 0,70; Tauben, Stück 0,50—0,65; Gänse; Enten 0,20—1, Samburger 1,10 — Lebende Fische (je Ztr.): Forelle 105—110, mittel 95—100, kleine 80; Schleie, ungl. 80—90, Portionsfische 120, kleinste 70—75; Seehe, mittel 70—75, klein-mittel, 1—2 Ztr. 80—90; Spiegelfelchen 70—75, Barbe, je 50—60, mittel 50—60; Hele, je 35, mittel 20—30; Fische, ungl. 20—25; — Gemüse (je Ztr.): Weizen 2,50—3,50; Kartoffel 4—5; Kürbiskohl 3—4; Wollfoll 18—22; Spinat 4,6; Blattspinat 7—9; Möresen, Erbsen 0,70—1; Gurken, 100 Stück 10—30, Stenfurter 5—9; Kürbis 2,50—3,50; Kohlraben 2,50—4; Mohrrüben 2,50—2,75; Kohlrabi, Spod 0,70—1,0; Sellerie 7—8; Salat, 100 Kopf 3—4,50; Wollern grüne 10—16, feine Ware 18—23; Wollensoll, 100 Kopf 3—22; Meerrettich 36—40; Pfefferlinge 42—46; Champignons 35; Grünsalate 10—14; Champignons, weiße 90—100; Preisbeimengungen 20—30; Tomaten 1—2,0; Erbsen 10—12; — Brot: Borze, Schod 0,60—1; Pfefferkühl, 100 Bunt 2—5; Zwiebeln 4,50—5, große 6,50—7. — Obst (je Ztr.): Äpfel 15—25, Koch- und Würstlingsäpfel 12—18, Braunerländer 18—35, Bodenle 15—30; Birnen 12—33, Koch- und Würstlingsbirnen 6—10; Pfäuschen 21—25; Pflirsche, ital. 30—37; Weintrauben, grüne 18—22, ungar. 13—16; Nüsse 38—50; Bananen, tanarische, stammweise 17—20, kleinere Mengen 18—23.

Die Auto-Union Karawane kommt!

Sie gibt Ihnen, den besten Ueberblick über das umfangreiche Fabrikationsprogramm der Auto-Union (AUDI, DKW, HORCH, WANDERER). Versäumen Sie nicht, die Besichtigung der Wagen vorübermerken.

Am 12. Oktober auf dem Marktplatz in Zossen von 11 bis 13 Uhr

AUTO UNION

Reparaturen b. elsernen Herden u. Oefen billigst, gewissenhaft Semmler & Bleyberg, SW 19, Dresdener Str. 99

Brenz-Süddeutsche Klassenlotterie

Hauptgewinn: 1 Million RM. usw.

Losse zu haben bei: G. Müller, J. Zeffow, G. Borzym, F. Bopp, Blantersche, G. Leider, Großbeeren.

Mittelspersonen der Staatl. Lotterie-Einnahme Pflicht in Nürnberg.

Erster großer Reservisten-Abschiedsball im Schützenhaus Klausdorf am Sonnabend, dem 12. Oktober 1935. Stimmung — Tanz — Humor. Anfang 7 Uhr. Ende? Es ladet herzlich ein Der Wirt.

Tierfreunde und Tierzüchter

Betrachten als Ihren Vermittler das

Zettower Kreisblatt.

Angebote und Nachfrage auf dem Tiermarkt finden schnellen Ausgleich im Zentralorgan für den Kreis Zettow. Wer rasch kaufen oder verkaufen will, gebe seine Angebote auf, weil im Zettower Kreisblatt jede Angelei Beachtung findet.

Der Führer: Das ist unser Krieg!

Der feierliche Staatsakt für das Winterhilfswert 1935-36

Der Appell an die Nation

Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes wurde im Sitzungssaal der Krolloper in der Reichshauptstadt das neue Winterhilfswert 1935/36 eröffnet. Vor den Vertretern der Reichsregierung und der Partei, der Behörden und Wohlfahrtsorganisationen, vor Männern und Frauen aus dem Millionenheer der freiwilligen Helfer und vor Vertretern derjenigen, denen das große Hilfswert gilt, leitete der Führer den Feldzug ein, den die ganze Nation gegen die Sorgen der nächsten Monate führen wird. Die Kundgebung wurde über alle Sender verbreitet, so daß die ganze Nation den warmherzigen Aufruf des Führers an ihre Pflicht vernehmen konnte.

Der Sitzungssaal, dessen Seitenwände ein riesiges Tafelwerk trug, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit erhobenen Armen begrüßten die Anwesenden den Führer, der in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels die Balfustrade der Regierungsbau betrat. Dann erklärte Staatssekretär Funf die Kundgebung für eröffnet. Er führte in seiner einleitenden Ansprache aus, daß heute zum drittenmal die nationalsozialistische Arbeit zur Bekämpfung der Winternöte und des freudlosen Daseins vieler Volksgenossen im Winter beginnt. Die Arme der namenlosen Helfer stehe zum Einsatz bereit und warte auf die Barole des Kampfes. Wieder ergehe der Appell an das soziale Gewissen der Nation, und alle Kräfte würden wieder mitwirken, um das Winterhilfswert 1935/36 zu einem noch größeren Erfolg als das letztjährige zu gestalten. Darauf ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

Die einleitenden Worte des Reichsministers brachten wir bereits in der gestrigen Nummer. Der Minister gab folgenden Vorschlag:

Leistungen überzeugen

In der Zahl der vom Winterhilfswert Betroffenen drückt sich die Erholung des deutschen Produktionslebens deutlich aus. Während im Winterhilfswert 1933/34 noch 16 600 000 Menschen versorgt werden mußten, sank diese Zahl im Winter 1934/35 auf 13 800 000.

Das Winterhilfswert 1933/34 ertrug sich über sechs Monate und erbrachte 358 000 000 RM.; im Jahre 1934/35 wurde nur fünf Monate gesammelt; trotzdem liegt das Gesamtergebnis auf 367 000 000 RM.

Die Verwaltungskosten wurden weiter gesenkt. Das Winterhilfswert wurde mit 0,93 v. S. Verwaltungskosten durchgeführt. 1 338 335 Helfer standen dem Winterhilfswert zur Verfügung, davon 308 262, die sich ständig ehrenamtlich zur Mitarbeit bereitstellten. Aber nur 5198 arbeiteten gegen Gehalt oder Entschädigung.

Ein neuer Gedanke wurde in den Mosaikeinführungskomitees verwirklicht, die als bleibende Zeugnisse des Opferwillens in mehr als 200 Gemeinden Aufstellung fanden und dabei noch einen Überschuss von fast 400 000 Mark abwarfen.

Diese Mosaikeinführungskomitees werden auch im kommenden Winterhilfswert weitere Verbreitung in ganz Deutschland finden.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Winterhilfswertes darf nicht unterschätzt werden. Für insgesamt 246 622 486 Mark wurden Waren eingekauft und an Menschen verteilt, die aus eigenem Einkommen diese Waren nicht in den Umlauf des Wirtschaftslebens hätten fließen lassen können. Diese

Verlagerung der Konsumkraft auf weitere Volksteile ergibt eine gesündere Absatzregelung und dient damit der Arbeitsbeschaffung.

Durch Ankauf von Nahrungsmitteln im Werte von 70,8 Millionen Mark wurde der Landwirtschaft Absatz gesichert, über 76,4 Millionen Mark für Brennmaterialien floßen den Gruben und Forsten zu, 46,7 Millionen Mark für Bekleidung ergaben Aufträge an die Textil- und Schuhindustrie. Auch der Handel, durch den für 45,2 Millionen Mark Gutscheine und für 16,8 Millionen Mark sonstige Waren geleitet wurden, hatte Anteil am Winterhilfswert. Gleichzeitig erlaubte sich die Möglichkeit, einigen Notlandsgebieten löhrende Aufträge zu verschaffen.

Indem Bernstein, Spitzen, künstliche Blumen, Holz, Porzellan, Galalith und sonstige Materialien, deren Verarbeitung Handarbeit voraussetzt, als Winterhilfswert für die Sammlungen verarbeitet wurden, konnte Zehntausenden von Arbeitern und insbesondere Seimarbeitern Lohn und Brot vermittelt werden.

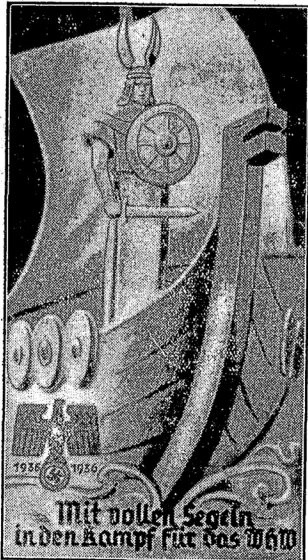
Im Gegensatz zum Wohltätigkeitswesen des verfallenen Systems erkenne das nationalsozialistische Winterhilfswert sehr wohl die Gefahr, daß die Volksgemeinschaft durch überforderte Forderungen sozialer Elemente geschädigt werde. Unter diesem Gesichtspunkt werde hier eine Aufgabe getroffen werden.

Unterstützungen seien nicht dazu da, den nationalsozialistischen Grundgedanken möglicher Selbsthilfe zu schwächen.

Wer trotz gebotener Gelegenheiten zur Selbstversorgung oder auch zu kleiner Hilfeleistung beim Winterhilfswert, wer seine Spenden verschwendet und in Alkohol oder andere Genussmittel umsetzt, werde rüchlos vom Winterhilfswert ausgeschlossen. Diese Tatsache verpflichte alle Spender des Winterhilfswertes zu höchstem Einsatz.

Stärker noch als im Vorjahr müsse der Parteigenossenschaftsgedanke des Winterhilfswertes im Volke durchdringen.

In der Nachbarschaftshilfe von Haus zu Haus, von Tür zu Tür könne das muttergöttliche Organisationswerk des Winterhilfswertes eine Ergänzung, Befestigung und Vergeistigung im Sinne tieferer Volkverbundenheit erfahren. Das dritte Winterhilfswert des deutschen Volkes im Jahre 1935/36 solle damit wiederum und in erhöhtem Maße ein Ausdruck jener nationalen Solidarität sein, deren Begriff der Führer bei der Eröffnung des ersten



Die Zehnplakette für den Monat Oktober

Am 9. Oktober beginnt das Winterhilfswert, und dies ist die Plakette, die die Spenderinnen an ihrer Tür besetzen werden. (Scherl-Bilderdienst-W)

Winterhilfswertes trägt, deren Inhalt durch die Leistungen seines großen Aufbauprogramms seine Befestigung finde.

„Nun Sie nun, mein Führer, die Nation auf!“, so schloß Dr. Goebbels. „Die Nation wird Ihrem Appell ihr Herz öffnen.“

Es geht darum, eine wahre und wirkliche Volksgemeinschaft zu schaffen, die mehr ist als Wort und Phrase, die lebendig wird in der Hilfe, die deutsche Menschen deutschen Menschen mit offener Hand anbieten. Denn Bürger dieses neuen Reiches sein, bedeutet nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht.“

Der Führer appelliert an das ganze Volk.

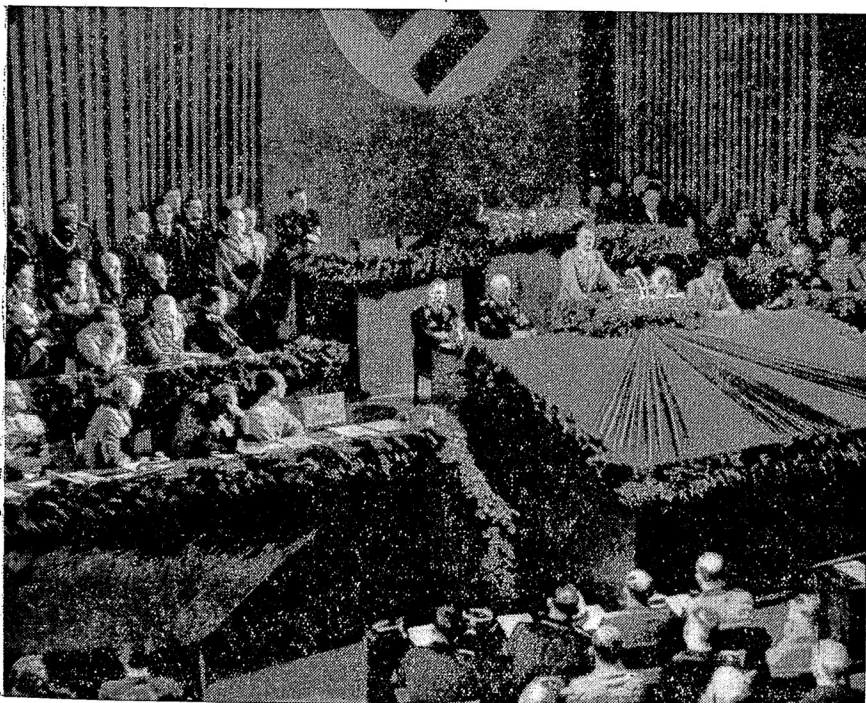
Nach der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, die mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen aufgenommen wurde, nahm der Führer und Reichsführer das Wort zu einem eindringlichen Appell an das ganze deutsche Volk. Über der Rede stand der Satz: „Was wäre die Welt ohne Ideale?“ Über der Rede stand das Ideal der Volksgemeinschaft. Sie war ein Appell an das deutsche Volk in schwerer Zeit. Nur wirkliche Volksgemeinschaft, nur wirkliches Weiseneinandersehen auf Gebeih und Verderb können uns die Kraft geben, durchzuhalten. Gewaltigen Beifall fand Hitler, als er mit Hinweis auf das Winterhilfswert erklärte: Das ist unser Krieg! Der Führer appellierte an den Gemeinschaftsgeist jedes einzelnen, der doch nur lebt und arbeitet, weil er ein Glied der Gemeinschaft ist. Wie verächtlich, wenn einer das Sammeln als lästige empfinde. Er hat noch keinen Hunger verspürt, sonst würde er, wie lästig der Hunger ist. Welch trauriger Geselle derjenige, der die Achseln zude über die Eintopfsonntage, die doch Ehrentage im Leben des Volkes sein sollen. Man begriff den Stolz des Führers und war stolz mit ihm, als er davon sprach, daß die schönste Eroberung, die es für eine Regierung gebe, die Geminnung der Herzen des Volkes sei. Und wieder die Mahnung: Was ihr gebt, das gebt ihr nicht der Regierung, sondern dem deutschen Volke und damit euch selbst!

Groß war der Eindruck der Rede des Führers auf die Versammelten. Als der Führer beendet hatte, erhob sich die Versammlung von den Plätzen und stimmte begeistert in das Sieg Heil ein, das von dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswert, Hauptamtstester Silgenfeldt, auf Führer und Volk ausgebracht wurde.

Ein ungeheurer nachhaltiger Eindruck bleibt von dieser wunderbaren Rede des Führers zurück. Der Appell hat die Herzen des ganzen Volkes gepackt. Es wird seinem Führer zum drittenmal in den Kampf gegen Hunger und Kälte folgen und auch diesen Kampf siegreich bestehen. Die Abfahrt des Führers vollzog sich unter großen Kundgebungen der auf allen Straßen und Plätzen angesammelten Menge.

Der 28. Geburtstag Horst Wessels.

Am 9. Oktober hätte der unvergeßliche nationalsozialistische Vorkämpfer Sturmführer Horst Wessel seinen 28. Geburtstag feiern können. Sein Grab auf dem Nikolai-Friedhof in Berlin, das reich mit Blumen und Kränzen geschmückt war, war aus diesem Anlaß das Ziel zahlreicher Besucher. Eine Ehrenwache vom Sturm Horst Wessel hatte am Grab Aufstellung genommen.



Der Führer Adolf Hitler eröffnete das dritte Winterhilfswert des Deutschen Reiches

Aufrufe zur WSW-Lebensmittelsammlung

Die Sammlungen der konfessionellen Verbände und des Deutschen Roten Kreuzes finden nicht statt.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 sowie die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, „Innere Mission“, „Caritas“ und „Deutsches Rotes Kreuz“, haben folgende Aufrufe zur Beteiligung an den Lebensmittelsammlungen für das Winterhilfswerk erlassen:

Das „Winterhilfswerk“ nimmt auch in diesem Jahre den Kampf gegen Hunger und Kälte auf. Als einleitende Maßnahmen werden die Lebensmittel-sammlungen für das Winterhilfswerk schon jetzt durchgeführt. Die bisher üblichen Herbstsammlungen der Anstalten und Einrichtungen der konfessionellen Verbände und des Deutschen Roten Kreuzes finden dagegen in diesem Jahre nicht statt. Dafür erfolgt die Versorgung in den Anstalten und Einrichtungen im Rahmen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes.

Gemeinschaftsgefühl und Opferwilligkeit werden auch in diesem Jahre den Erfolg des Winterhilfswerkes sicherstellen.

Silgenfeldt,
Reichsbeauftragter für das WSW.

„Opfern ist sittliche und nationale Pflicht.“

Die Deutsche Evangelische Kirche ist von den Tagen Lutthers her stets Helferin im Kampf der deutschen Nation gegen Not und Armut gewesen. Zu Beginn des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1935/36 fordern wir deshalb das ganze evangelische Deutschland auf, sich mit Freudigkeit, Kraft und Opfern für das Gelingen dieses vom Führer eingeleiteten großen Hilfswerkes einzusetzen.

Aus der Verbundenheit der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Volk heraus verzichten die Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission in diesem Jahre auf die eigene Durchführung der bisher üblichen Herbstsammlungen.

Sie stellen damit ihre tätige Mitarbeit zur Vinderung der Not in den Dienst des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Die Betreuung in den Anstalten und Einrichtungen übernimmt dafür das WSW im Rahmen der früheren Herbstsammlungen.

Für das Winterhilfswerk zu opfern, ist aber sittliche und nationale Pflicht eines jeden Deutschen. Die evangelischen Christen fühlen sich aus der Solidarität des Glaubens heraus hierzu in erster Linie berufen. Wir bitten deshalb alle Gemeinden, Mitglieder und Vertreter der Deutschen Evangelischen Kirche, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 ihr Opfer zu bringen und dabei der Mahnung des Apostels eingend zu sein:

„Einer trage des andern Last,
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Centralkomitee für die Innere Mission
der Deutschen Evangelischen Kirche.
Friedl, Präsident.

„Es gilt die tatkräftige Unterstützung des WSW.“

Wieder rüftet das deutsche Volk, in einem gemeinsamen großen Werte der Not des kommenden Winters zu begegnen. Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“

hat von Anfang an fortwährend steigender innerer Kraft heraus sein Aufgabengebiet mehr und mehr erweitert. Millionen Volksgenossen sind betreut worden. Die wirtschaftliche Notlage großer Volksteile wurde damit sichtbar erleichtert und das innere Lebensgefühl dieser Millionen gesteigert.

Millionen Volksgenossen erwarten auch in diesem Jahre wieder den Auftakt der regenreichen Tätigkeit des Winterhilfswerkes.

Höchste Verpflichtung aller ist es deshalb, sich in die Front dieser eingereihten, die es sich freudig zur Aufgabe gemacht haben, das Gelingen dieses einzigartigen Wertes der Menschlichkeit zu sichern.

Der Deutsche Caritasverband folgt gerne dem Ruf des Führers zur verantwortlichen Mitarbeit am Winterhilfswerk. Der Deutsche Caritasverband wird daher in diesem Jahre die bisher üblichen Herbstsammlungen für seine Anstalten und Einrichtungen nicht selbst durchführen. Dafür erfolgt die Versorgung in den Anstalten und Einrichtungen vereinbarungsgemäß im Rahmen dieses großen Wertes.

Es gilt, durch tatkräftige Unterstützung des WSW, zahlreiche Volksgenossen, die unverhuldet Not leiden, vor dem Schlimmsten zu bewahren. Wir bitten deshalb alle Caritasstellen, unsere Mitglieder und Freunde in Deutschland, das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36“ tatkräftig zu unterstützen, insbesondere bei den Lebensmittel-sammlungen zu opfern.

„Wenn jeder opfert, ist jedem geholfen.“

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes
Dr. Reuß.

„Selbst uns helfen!“

Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ wird bald wieder seinen Ruf an die ganze Nation richten. Das Deutsche Rote Kreuz sieht es als seine Ehrenpflicht an, wiederum alle Kräfte für das große Gemeinschaftswerk einzusetzen. Seine Anstalten und Einrichtungen werden deshalb in diesem Jahre die bisher üblichen Herbstsammlungen nicht selbst durchführen. Die Naturalien-sammlungen werden ausschließlich dem Winterhilfswerk überlassen. Die Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes in allen Teilen des Reiches werden dafür vom Winterhilfswerk im Rahmen der früheren Herbstsammlungen bedacht.

Eine selbstverständliche Pflicht aller Männer und Frauen im Deutschen Roten Kreuz ist es also, für die Sammlungen des Winterhilfswerkes nach besten Kräften zu opfern

und Verständnis dafür zu wecken, welchen großen, gemeinsamen Aufgaben die Spende des einzelnen Volksgenossen von seinem Ertrag aus Garten, Feld und Wald zu dienen hat. Auch die Hilfe bei der Einkaufung und Beförderung der gegebenen Lebensmittel ist ein wichtiger Dienst am gemeinsamen Werk, den auch die Frauen leisten kann.

Darüber hinaus ergeht an unsere Freunde und alle deutschen Volksgenossen der alte Werberuf des Deutschen Roten Kreuzes: „Selbst uns helfen! Ihr dient damit dem Wert des Führers!“

Der Stellvertretende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

Dr. Hochstein, Obergruppenführer.

Deutscher Wahlsieg im Memelland.

Einheitsliste 24, Situar 5 Sitze.

Die Auszählung der Memelwahlen ist nun endlich so weit gediehen, daß einzelne Wahlergebnisse ermittelt wurden, aus denen sich ziemlich genaue Schlüsse über die Zusammenfassung des Landtages ziehen lassen. Im großen und ganzen bleibt das Verhältnis der Parteien untereinander wie bisher. Im einzelnen sind folgende Ergebnisse festzustellen: 74 943 Wahlberechtigte, davon haben von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht 68 641 Wähler, die insgesamt 1 915 548 Stimmzettel abgaben. In dieser Ziffer ist das Ergebnis der Nachwahl von Wiesen-Zugunaten nicht enthalten. Von diesen Stimmen entfallen auf die Einheitsliste 1 551 467 Stimmen, auf die litauischen Listen 364 081 Stimmen.

Auf die einzelnen Kandidaten der Einheitsliste entfallen durchweg 33 000 bis 54 000 Stimmen, während auf die litauischen Listen die höchste Ziffer von 5441 Stimmen nur auf Gailius entfiel, die übrigen Kandidaten aber teilweise noch weit darunter blieben. Die Nachwahl von Wiesen-Zugunaten dürfte der Einheitsliste über 30 000 Stimmen einbringen. Unter Berücksichtigung der Nachwahl dürfte sie somit 1 583 000 Stimmen erhalten, das sind über 81 v. H. aller Stimmen.

Von den 29 Kandidaten, die als Abgeordnete in den künftigen Landtag einzeln werden, entfallen sieben auf die Einheitsliste 23 und auf die litauische Liste fünf Sitze.

Auch der eine Kandidat, der noch durch die Verrechnung der Reststimmen ermittelt werden muß, dürfte von der Einheitsliste gestellt werden, da nach den bisherigen Schätzungen die Reststimmen der Einheitsliste um 20 000 Stimmen höher liegen als die Reststimmen der litauischen Listen. Die Auszählung der Nachwahl dürfte im Laufe des morgigen Vormittags abgeschlossen werden. Dann folgt aber noch die Prüfung der unglücklichen Stimmen, die von der Wahlkreis-Kommission persönlich vorgenommen werden muß, so daß das vorläufige amtliche Ergebnis noch einige Tage auf sich warten lassen dürfte.

Der Standal des Auszählungssystems.

Am 11. d. M. Memelwahlergebnis erst Anfang nächster Woche.

Am Mittwochvormittag wurde die schleppe Auszählung der Stimmen aus der Wahl zu Memel-Ländchen Landtag weiter fortgesetzt. Man rechnet damit, daß das Auszählungsgeschäft im Laufe des Mittwoch noch weit gefördert wird, daß man private Berechnungen über die voranschreitende Zusammenfassung des Landtages nicht machen können. Inzwischen wird mit der Veröffentlichung des vorläufigen amtlichen Resultats nicht vor Anfang nächster Woche zu rechnen sein.

Bis Mittwochvormittag waren nämlich die etwa 1500 Stimmumschläge mit über 40 000 Stimmzetteln aus der Nachwahl von Zugunaten noch immer nicht gezählt. Außerdem sollen die fünf Mitglieder der Wahlkreis-Kommission persönlich noch die 1268 als unglücklich festgestellten Umschläge mit etwa 40 000 Stimmzetteln nachprüfen. Erst nach vollständig beendeter Auszählung und Einfügung des Ergebnisses der Nachwahl wird die Feststellung der Stimmenszahl, nach der die Zahl der Kandidaten auf die einzelnen Listen berechnet wird, erfolgen können.

Man steht bei dieser erneuten Veranschaulichung der Bekanntheit des Wahlergebnisses vor einem Rätsel, das sich aber leicht löst, wenn man hört, wie sich die bisherigen Auszählungen für das Wahlergebnis auswirken müssen. Während die Wahlkreis-Kommission bisher (soweit bekannt) das Ergebnis trotz aller Kompliziertheit möglicherweise zu bestimmen, so sehen sich die Situarer jetzt nach dem offenbar für sie katastrophalen Ergebnis gezwungen, ihre Taktik zu ändern und die Zahl der Sitze zu verkleinern. Die siebenköpfige Wahlkreis-Kommission mußte persönlich die unglücklichen Stimmen noch einmal von Zettel zu Zettel prüfen, wirkt ebenfalls überzeugend, wie die weitere Begründung, daß die etwa 40 000 Zettel der Nachwahl von Zugunaten die Feststellung des Ergebnisses ebenfalls verzögern.

Tatsächlich würde bei der Zahl von 200 Wählern, die vorhanden sind, in diesem Falle sehr leicht das Ergebnis bis Mittwoch festgesetzt werden können. Es hat aber nach der bisherigen Auszählung, die bis auf diese wenigen Zettel bereits vollendet ist, zu der Feststellung geführt, daß die Situarer noch nicht einmal die bisherige Mandatszahl von fünf Abgeordneten würden halten können. Sie haben nämlich von den rund zwei Millionen Wahlzetteln noch nicht 250 000, also noch nicht ein Viertel erhalten. Wenn man die Einbringungen seit der letzten Wahl in Betracht zieht, die die Situarer selbst bis April mit 5234 angeben, wozu noch seit April etwa 5200 ungeschickliche Einbringungen und die litauischen Beamten kommen, so würden damit die altgedienten memelländischen Situarer und selbst die, die erst vor einigen Jahren eingebürgert wurden, sich zu der Einheitsliste, das heißt zur deutschen Kultur im Memellande bekannt haben.

Während die deutschen Kandidaten auch ohne die beiden Nachwahlbezirke bereits die Zahl der Stimmen von der letzten Wahl im Jahre 1932 überstiegen haben, — haben sie doch durchschneidend je etwa 45 000 Stimmzettel erhalten —, so erreicht von den Situarern nur der Kandidat Gailius mit etwa 6000 Stimmzetteln rund die Hälfte der früheren litauischen Stimmen, während die anderen 156 litauischen Kandidaten meist unter 1000 Stimmzetteln bleiben, oft nicht einmal 100 erreichen. Das bedeutet, daß für die litauischen Kandidaten tatsächlich nur die Neueingebürgerten gestimmt haben.

Drei Jahre Gefängnis für eine katholische Ordensschwester.

Das Schnellschöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die 56 Jahre alte Generalprokuratorin des Bistums Göttingen, Schwester Sophia Freundt, wegen Defizitvergehen zu drei Jahren Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, im Nichtbetriebsverhältnisse zu weiteren 50 Tagen Gefängnis. Von einer Verhaftung der Angeklagten wurde mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand abgesehen. Der Haftbefehl bleibt indessen aufrechterhalten.

Hefige Kämpfe an der abessinischen Nordfront

An der Nordfront des abessinischen Kriegsschauplatzes sind nach den vorliegenden Berichten wieder heftige Kämpfe im Gange. Allerdings besteht nicht genügende Klarheit über die tatsächliche Lage. Nach Berichten aus Addis Abeba hat eine abessinische Gegenoffensive zur Wiedereroberung von Adua und Adigat geführt. Bei Adua sollen die Italiener schwere Verluste erlitten haben. Meldungen aus Addis Abeba besagen, daß die italienischen Truppen bereits damit beschäftigt waren, sich in den von ihnen besetzten Städten einzurichten, als die abessinischen Soldaten überfallartig angriffen. Die Verfassung der abessinischen Truppen sei ausgezeichnet; ihre Führer seien kaum in der Lage, sie zurückzuhalten, da sie ständig angreifen wollen. Es hat demnach den Anschein, als ob die vom Negus an die Truppen ergangenen Befehle, sich zurückzuziehen und den Gegner ins Gebirge zu locken, von den drilischen Befehlshabern nicht immer durchgeführt werden können.

Die Stadt Aljuma ist von den Italienern noch nicht erobert worden, vielmehr sind die italienischen Truppen hier auf starken abessinischen Widerstand gestoßen.

Im Gegensatz zu den abessinischen Meldungen wurde aus Rom gemeldet, daß der abessinische Gegenangriff auf Adua zurückschlagen worden sei.



Italienische Bersaglieri mit Abbestanzeln und Flammwerfern. (Schepf Bilderdienst.)

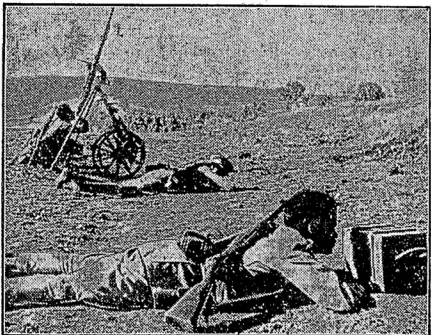
200 000 Mann Abessinier sind im Ammarsch zur Nordfront.

Sie marschieren zum größten Teil über Nacht, um der Beobachtung durch italienische Flieger zu entgehen. Die Abessinier kämpfen, wie es heißt, in der Nacht nachdenklich, damit sie im italienischen Scheinwerferlicht von den Italienern nicht gesehen werden können.

Wie weiter verlautet, werde der Negus von Abessinier 120 000 Mann persönlich an die Front von Desse führen. Weitere 140 000 Mann sind auf dem Ammarsch, um die Fronttruppen an der Ostfront zu verstärken. In der Provinz Dgaden sollen 300 000 Mann Abessinier aufmarschieren sein. Eine englische Meldung berichtet, daß die Abessinier Salz in das ohnehin schon knappe Wasser streuen, um das Wasser ungenießbar für die Italiener zu machen. Nach einer amtlichen Bekanntgabe der abessinischen Regierung handelt es sich bei dem abessinischen

Nomarsch nach Critica

um eine fliegende Kavallerietruppe“ von 15 000 ausgesetzten Führern. Die 40 Kilometer weit in das abessinische Gebiet eingeschungen sein. Ihr Ziel soll die Wahrung der Mafiana-Region sein, deren Zerstückelung oder Unterbrechung für den italienischen Nachschub von schwerwiegender Bedeutung sein könnte. 31 italienische Offiziere, darunter ein Oberst, sollen gefangen genommen worden sein.



Abessinische Flugabwehr. (Reitbild.)



Das Winterhiffswert ruf!

Auch in diesem Jahr sammelt sich ganz Deutschland in dem Winterhiffswert des deutschen Volkes, um den Kampf gegen Hunger und Kälte mit dem gleichen Erfolg aufzunehmen wie in den vergangenen Jahren. Jeder hat die Pflicht, allen denen, die noch Not leiden, in wahrer Volksgemeinschaft helfend zur Seite zu stehen. (Scherl-Bilderdienst-W)

Ehrenvolle Berufung des Oberpräsidenten

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen, Gauleiter Staatsrat Wilhelm Kube, ist, wie der RPD hört, zum Mitglied des Präsidialrats der Akademie für Landesforschung und Reichsplanung ernannt worden.

Die Jugendburg Storkow.

Einweihung am Sonntag, dem 20. Oktober.

Unter den 27 neuen Jugendherbergen im Reich, die am Sonntag, dem 20. Oktober, eingeweiht werden, befindet sich außer der Jugendherberge Flato w in der Grenzmark auch die Jugendburg Storkow. Mit der Einweihung der 1934 erworbenen alten Wasserburg in Storkow geht ein langgehegter Wunsch der Berliner und der kurländischen Jugend in Erfüllung. Die Burg hat eine völlig neue innere Ausgestaltung erhalten. Unter Leitung von Regierungsbaumeister Riemann (Weesow) wurden die einzelnen Räume von Grund auf neu hergerichtet. Der schönste Raum der Burg ist der Ritteraal, der einfach in seiner Art ist und doch für die Besucher das Schönste sein wird. Neben diesem Ritteraal umfasst die Burg drei Tagessäle, einen Kellerraum, eine Selbstverpflegung und 14 Schlafräume. Eine Gedehalle für die gefallenen SS-Kameraden hat Professor Tholm gestaltet. In ihrem Ansehen wurde die unter Denkmalschutz stehende Burg nicht geändert, so daß sie heute genau so kräftig in die Gegend hineinragt wie im 13. Jahrhundert.

Fürstentwalde weiht ein neues Stadthaus ein.

In der alten märkischen Bischofsstadt Fürstentwalde wurde das dritte Stadthaus eingeweiht. Das unter früheren Stadtverwaltungen nicht möglich war, ist unter nationalsozialistischer Führung Wirklichkeit geworden. Die gestaute Lage der einzelnen Verwaltungskämter hatte den Bau eines neuen Stadthauses längst notwendig gemacht.

Das neue Stadthaus beherbergt neben den städtischen Büros auch das Heimatmuseum, das als Ort zahlreicher märkischer Kunstschätze und Witterungsfunde einen wesentlichen Anziehungspunkt für Fürstentwalde bildet. Die städtische Bücherei, die in dem Neubau ebenfalls ein Heim finden wird, soll vollkommen umgestaltet werden. Von allem märkischen und liberalistischen Ballast wird befreit. Durch die Unterstützung der staatlichen Bücherberatungsstelle in Frankfurt an der Oder wird es möglich sein, sie zu einer Musterbücherei zu machen.

Das Vertrauen der Behörde gröblich getäuscht.

Ein Jahr fünf Monate Zuchthaus im Prozeß Felde.

Verheißenes Interesse erregte der in Habelberg von der Großen Strafkammer Neuruppin verhandelte Strafprozeß gegen den früheren Gde-Wasserbauinspektor Karl Felde aus Dem. Mühlentolz bei Habelberg. In seiner 15jährigen Tätigkeit als Wasserbauinspektor hatte Felde, der nebenbei eine Landwirtschaft betrieb, die Strombauarbeiter für sich arbeiten, aber vom Fiskus bezahlt werden lassen und aus der Benutzung v. Staatsigentum erheblichen Nutzen gezogen. Als im Laufe der Jahre verschiedentlich Anzeigen gegen ihn bei seiner vorgesetzten Behörde eingingen, verstand er es, drei Zeugen zu unwarren Aussagen zu bewegen, so daß er sich auch wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten hatte. Im Laufe der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Felde nicht aus Not, sondern aus Eigenem zum Schaden des Fiskus gehandelt hatte und das Vertrauen der Behörde gröblich getäuscht hatte. Das Urteil lautete auf ein Jahr fünf Monate Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren und Übernahme aller Kosten.

Finow. Richtfest der Frontkämpferriedlung. In festlicher Weise wurde in Finow das Richtfest der ersten Frontkämpferriedlung im Kreise Oberbarnim begangen, die zugleich die größte in der nördlichen Mark ist.

Kennzeichnung schuldiger Kraftfahrer.

Verstärkter Kampf gegen die Verkehrshinder in der Reichshauptstadt.

Der Polizeipräsident von Berlin weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß die Verkehrsunfallziffern trotz der bisher von der Polizei zur Anwendung gebrachten Erziehungsmaßnahmen noch immer eine erschreckende Höhe aufweisen. Aus diesem Grunde wird vom 15. Oktober ab mit verstärkten Strafen gegen Verkehrshinder vorgegangen werden. Wer sich als Kraftfahrer häufiger oder schwererer Verkehrsverstöße schuldig macht, wird an seinem Fahrzeug ein auffallendes Kennzeichen erhalten, und zwar ein gelbes Kreuz, das an sichtbarer Stelle angebracht wird. Kraftfahrzeuge, die nicht in betriebsfähigem Zustand im Verkehr betroffen werden, erhalten an auffälliger Stelle einen gelben Ring. Die so gekennzeichneten Fahrzeuge werden in gewissen Zeitabständen beim Kraftverkehrsamt zur Nachkontrolle vorgeführt werden müssen. Auch gegen das entbehrlige Signalgeben wird künftig zu allen Tages- und Nachtzeiten mit größter Energie eingeschritten werden. Vom 15. Oktober ab können Verkehrshinder nicht mehr auf eine milde Beurteilung rechnen.

Rundfunk-Programm

Freitag, 11. Oktober.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral, Wetter. * 6.10: Junggymnastik. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik. * 7.00: Nachrichten. * 8.20: Morgenblätter für die Hausfrau. * 9.00: Sportzeit. * 9.40: Egon Silberberg: Wemmer um Fröh. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Werner von Siemens und sein Werk. Hörspiel. * 10.45: Spielereien im Kinderparadeis. * 11.15: Seewetter. * 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein. * 11.40: Der Vater spricht - Der Vater hört - Anfall. * Wetter. * 12.00: Musik am Mittag. * Im Alten Rathaus zu Bremen. * 12.55: Zeitgenossen. * 13.00: Glühwürmchen. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Märlchen - von zwei bis dreißig. * 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. * 15.15: Kinderliederzeitung. * 15.40: Jungmädelsklub. * 16.00: Musik am Nachmittage. * 17.30: Jungvolk, Hör zu! * 18.00: Die deutsche Wallade. * 18.30: Kraft in der Weisheit? Ein Gespräch über Atomenergie. * 18.50: Kurt Werentz spricht über das offizielle Rundfunkprogramm. * 19.00: Aus München: Volksmusik. * 19.45: Deutschlandradio. * 19.55: Sammelst. * 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. * 20.15: Aus Leipzig: Stunde der Nation. * 20.30: Fests Dorothee zum 100. Geburtstag. * 20.45: Die deutschen Reichs-Ketnobielen. Eine Hörfolge aus deutscher Geschichte. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandradio. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seewetter. * 23.00-24.00: Die Kammermusikstunde. Das Bräutler-Duettiert spielt.

Reichs sender: Berlin-Regel 356,7.

6.00: Morgengruß, Wetter. * 6.10: Junggymnastik. * 6.30: Aus Danzig: Frühkonzert. * 7.00: Nachrichten. * 8.00: Junggymnastik. * 8.20: Werbenachrichten. * 9.00: Musik deutscher Romantiker. * 9.30: Für die Frau. * 10.00: Wetter und Lebensmittelpreise. * 10.15: Vom Deutschlandsender: Werner von Siemens und sein Werk. * Hörspiel. * 10.45: Sendepause. * 11.15: Wetter. * 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. * 13.00: Echo am Mittag. * 14.00: Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Melodien vom Suppe. * 15.00: Berliner Börse, landwirtschaftlicher Preisbericht. * 15.30: Sendepause. * 16.00: Von der Heide bis zum Glas. Hörspiel. * 16.30: Für die Frau. * 17.00: Aus Dresden: Nachmittagskonzert. * 18.30: Sportärztliche Räte. * 18.40: Zeitgenossen. * 19.00: Die Breslau: Unterhaltungskonzert. * 19.40: Echo am Abend. * 20.00: Nachrichten. Wir teilen mit. * 20.15: Aus Leipzig: Stunde der Nation. * 20.30: Fests Dorothee zum 100. Geburtstag (7. 10. 1935). * Einfolge 2 für großes Orchester F-Dur. * 20.45: Unter Segelstücken. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten. * 22.30: Die Reichsbebe bei Dante im Kampf gegen den französischen Völkerverdrängenden. * 23.00-24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Sie wollten doch etwas für Ihre Gesundheit tun? ... auf Kaffee Hag umstellen!

Für und genossen die Sensation in vollen Zügen. Fränze aber sah in das Gesicht des auf der Bahre Liegenden. „Es ist ja doch Andreas Wüttegg!“ Wie ein scharfes Messer durchfuhr dieser Gedanke sie, tat weh, ließ sie kurz taumeln. Dann fand Fränze wieder ferkengerade, ordnete ruhig an, wies selber den Weg, wo der Mann sein Lager haben sollte. „Maria mag kommen, sie kann ihn pflegen. Die Gemeindegemeinschaft hat genug mit den Majern-Kindern zu tun“, entschied der Doktor. Und er war schon dabei, mit Hilfe des alten Gottfied, der doch sehr geschickt in solchen Dingen war, den todwunden Mann zu entkleiden. Sie schnitten die Sachen alle auf, denn man durfte den Verlegten nicht allzusehr hin und her betwegen. Still ging Fränze hinaus. Ging zum Vater, der ihr mit großen Augen entgegen sah. „Du bist so blaß, Fränze - oder machst's das Nicht?“ „Vater, der Verlegte ist Andreas Wüttegg. Jetzt wissen wir also, weshalb er nicht Wort halten und kommen konnte.“ Der Vater sah schweigend auf sein blondes Mädel, das mit gesenktem Kopfe vor ihm stand. Und dachte sich seinen Teil!

Das war eine aufregende Nacht. Keiner konnte mehr schlafen. Und am Morgen ordnete der Großvater Seidenburg an, daß man sich nun noch ein wenig hinlegen solle. Es mußte dann eben mal später mit der Arbeit begonnen werden. Er hatte dann aber doch seine liebe Freude daran, als er sah, wie sie von dieser freundlichen Erlaubnis keinen Gebrauch machten und schon kurz darauf auf die selber hinausgingen.

Nun war es ganz still im Hause bis auf die heute auch ganz gedämpften Geräusche aus der Küche, wo die Köchin hantierte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine ACHTZEHNJÄHRIGE
ROMAN VON
GERT ROTHBERG.

Verheerrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Das war eine ganz dumme Geschichte. Wenn er doch mit seinen Gedanken jetzt auf dem krummsten Holzstange wäre, dachte der gute alte Doktor.

Am Birkenwäldchen kam er jetzt vorbei. Er hatte noch einen kleinen Umweg gemacht, ehe er zu seinem kleinen, schmudeln Sandhau ging, das am anderen Ende des Dorfes lag.

Der Weg war mit Gras und Moos bewachsen. Und die Schritte waren ganz lautlos. Der Wind trat jetzt hinter der hohen Kiesergrenze dort drüben hervor und beleuchtete hell die Umgegend.

Auf einmal blieb Doktor Dittmar stehen. Dort lag doch jemand?
Ein Betrunkener etwa?
Wielleicht der Theodor Wächter, der seinen Wochenlohn wieder einmal bis auf den letzten Pfennig vertrunken hatte, und bei dem alles gültige Zureden nichts nützte?
Der Doktor schritt rasch hin, beugte sich zu dem regungslos Daliegenden. Verblühte ihn an der Schulter.

Fuhr zurück, denn er hatte in etwas Klebriges ge-griffen.
Wut?
Ein Verbrechen?
Und wer war dieser Mann?
Mit zitternden Fingern suchte der Doktor seine kleine Taschenlampe. Leuchtete dann dem Verwundeten ins Gesicht. Ein junges, schönes Männergesicht - blondes Haar, eine riesige Gestalt!

In der Schulter ein Messer!
Mit gut gezielter Sicherheit dort hineingerammt, daß die Spitze das Herz nach unten durchbohren mußte. Ein langes, fremdes, dochartiges Messer. Der Doktor hielt es schon in der Hand. Der Verlegte röhrte.

Und der alte Doktor rannte über die Wiese zum Seidenburger Hofe und holte Hilfe. Dort war schon alles dunkel. Sie gingen zeitig schlafen, die Bauern, da sie ja früh auch zeitig heraus mußten.

Aber jetzt mußte er Körn schlagen, denn es galt ein Menschenleben zu retten. Und der Verlegte mußte auch gleich hierher gebracht werden, langen Transport überstand der nicht mehr. Nur Ruhe und Pflege, nichts weiter, und vor allem natürlich einen guten Verband, nachdem die Wunde genau untersucht und ausgewaschen worden war.

In wenigen Minuten war es auf dem Seidenburger Hofe lebendig. Die Knechte kamen mit der Tragbahre, und Fränze legte Decken darauf. Und alles war so selbstverständlich, und alle waren hilfsbereit, und der Großvater sah in seinem Bett und verlangte genau Bericht und sagte, der Hof und das Haus ständen offen.

Fränze stand dann am Hofort, süßte sich frösteln in das große Wolltuch, das sie sich um die Schultern genommen hatte, und sah hinüber, wo die Männer jetzt angekommen waren.

Und ihr Herz klopfte laut und unruhig.
Wer war der Verwundete?
War es - Andreas Wüttegg, weil er doch heute abend nicht gekommen war?
Fränze wartete!

Dann begann sie sich, schritt rasch ins Haus, trug der Großmutter auf, schnell das Fremdenzimmer herzurichten. Viel heißes Wasser und Handtücher hinauf. Lüften, schnell noch durchschwischen!

Die Großmutter Eine rannte davon und nahm sich gleich die jüngere Magd Ida mit. Und als sie den Todwunden brachten, da war alles fertig, und die beiden Mädel standen mit hochroten Waden schon an der Wand auf dem

Volk = Gemüdnis und = Hofsozial

Die Bevölkerungsbewegung und die nationalsozialistische Propaganda

Im Septemberheft der Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der NSDAP „Unser Wille und Weg“ hat der Referent für Volksgesundheit und Volkswohlfahrt im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Dr. C. Thomalla unter dem oben genannten Titel einen Aufsatz veröffentlicht, den wir mit Genehmigung des Verfassers auszugsweise wiedergeben. Der Verfasser geht von zwei Fragen aus:

1. wie ist die erfreuliche Aufwärtsentwicklung von Eheschließungen und Geburtenzahlen als Mittelpunkt in der allgemeinen nationalsozialistischen Propaganda zu werten.
2. wie sind im Rahmen der Bevölkerungspolitik Propaganda die Fortschritte der Zahl der Eheschließungen und der Zahl der Geburten im Verhältnis zu den Notwendigkeiten der Erhaltung deutscher Zukunftsgeneration einzuschätzen.

Im den ersten Punkt richtig zu begreifen, muß man sich aus den statistischen Ergebnissen der Zeit vor der nationalen Erhebung folgende Zahlen vor Augen führen: um 1900 hatten wir eine jährliche Geburtenzahl von über 2 Millionen, 1938 nur über 950 000!!!

Dann kam der Umschwung. Im selben Augenblick setzte fast automatisch eine Steigerung der Geburtenzahlen ein.

Das gleiche gilt für die Geburtenzahlen, die von einem Tausend im Jahre 1898 auf rund 1181 000 Geburten im Jahre 1934 kamen. Man muß mit Mühe die Zahlen lesen, wenn man diese wichtigen Ergebnisse einer unbedingten Statistik anders werten wollte denn als Erfolg der nationalsozialistischen Propaganda, der Auswirkung nationalsozialistischer Weltanschauung und der Festigung der Staatsautorität, sowie aller Maßnahmen, die der Schwerkraft des Lebens, von Ehe, Familie, Ehe und Kinderleid.



Dr. C. Thomalla
Aufn.: Aufwärts-Verlag-Archiv (M)

Nun wollen wir aber die gleichen Ergebnisse einmal bevölkerungspolitisch werten. In diesem Augenblick ändert sich das Bild grundlegend.

Selbst wenn die Geburten- und Eheschließungen sich im Laufe der nächsten Jahre auf der gleichen Höhe halten sollten oder nur um ein geringes ansteigen, wäre damit noch längst nicht mit einem Steigen unserer Bevölkerungszahl, ja noch nicht einmal mit einer Erhaltung unserer überlebigen Volksschlacht zu rechnen.

Ein paar Zahlen müssen das belegen: die Zahl unserer Männer zwischen 20 und 45 Jahren wird von 1930 bis 1960 um nahezu ein Million zurückgehen. Weder wirtschaftlich ist das bedeutungsvoll, denn z. B. in Polen wird in der gleichen Zeit die Zahl der Wehrfähigen um drei Millionen zunehmen, die der Italiener um 2 1/2 Millionen. Selbst Frankreich wird die Zahl seiner Wehrfähigen auf gleicher Höhe halten können. Heute haben wir etwa 12,4 Millionen, während beispielsweise Frankreich und Polen zusammen 12,2 Millionen Wehrfähige haben. 1960 werden wir noch hoch gerechnet 11,7, diese beiden Länder zusammen aber 14,8 Millionen Wehrfähige haben.

Entsprechendes gilt für die Frauen im gebärfähigen Alter. Für 1960 sind sie auf 16 Millionen berechnet, im Jahre 1960 können es noch knapp 14 Millionen sein, während ihre Zahl in Polen in derselben Zeit von 8 auf 10 Millionen, in Italien von 7 auf 11 Millionen ansteigen wird. Nicht nur unser Blick auf eine noch weitere Zukunft, so bieten sich erschreckende Ausblicke, wenn unser jehiger niedriger Geburtenstand anhält. Im Jahre 2000 wird Deutschland nur noch 47 Millionen Einwohner haben, im Jahre 2050 nur noch 25 Millionen. — Zu alledem kommt noch die Verringerung des Volkes. Die jetzt nachdrücklich betrauteten Jahrgänge haben zahlenmäßig nur eine Stärke von 60 bis 62% der älteren Jahrgänge, die in den vorerwähnten normalen Bevölkerungsbewegungen geboren waren. Den großen Geburtenrückgang der Vorkriegszeit (über 2 Millionen!) wird also die entsprechend große Größe des Lebens in absehbarer Zeit folgen. Damit beginnt der Schwerkraftsprozess, der nur aufgehalten werden könnte, wenn eine erheblich größere Kinderzahl aus jeder der zwangsläufig viel weniger Ehen hervorgehen würden.

Es ist für jeden, der nationalsozialistische Propaganda betrachtet, unendlich wichtig, diese Zahlen zu kennen und richtig einzuschätzen. Denn jeder wird sich schon einmal erlebt haben, daß ihm von den typischen Mischelkriterien, von den großhändigsten Argumenten im Gesicht gesprochen wird. „Deutschland ist überwältigt. Sollen wir die Arbeitslosigkeit noch vermehren, indem wir noch mehr Kinder in die Welt jagen?“ — Galtet solchen unbeherrschten materialistisch eingestellten Zeitgenossen folgende ebenso materielle Gegenrechnung entgegen: die Arbeitslosigkeit unserer Tage ist zum großen Teil mit verschuldet durch die Stundenzermürdung. Früher zwei Millionen Geburten jährlich, bis vor kurzem weniger als eine Million. Rechnen wir nur, daß in den 15 Jahren der Systemerregung 10-12 Millionen Kinder nicht geboren wurden, die normalerweise hätte hätten zu sein können. Dies bedeutet, daß 10-12 Millionen Personsummen dieser Zeit und die zahllosen unbeschäftigten Millionen summen für einen Luxus aufwandten, der bei einem von Feindbündnissen getriebenen, von Tributen ausgehenden Volke geradezu sträflich war, mußte Deutschland Millionen von Arbeitslosen durch Millionen von Untertanen mühselig über Wasser halten. Statt alle hätten aber Arbeit und Wohl gehabt, wenn sie für die 10-12 Millionen fehlenden Kinder hätten arbeiten dürfen und können. So wird es aber auch in der Zukunft sein. Fehl ist natürlicher Nachdruck, so sollen die lebendigen Bedürfnisse, die eine gesunde Volkswirtschaft im Gange halten.

Und wenn nun mancher auch fragt, ja was kann ich dazu tun, und in bewegten Worten vornehm, daß er nicht heiraten könne, oder, wenn er verheiratet ist, daß er sich keine Kinder leisten dürfe, selbstverständlich aus heiligem Verantwortungsbewußtsein und schärfster Überzeugung, dann fragt ihn, dann

prüft einmal in jedem Einzelfall die Ansprüche an Lebenshaltung und Lebensstandard, die der Betreffende als Existenzminimum auch vorrechnet. Wenn die Zahl unserer Kinderwagen in Deutschland im entsprechenden Tempo vorwärts ginge, wie die Zahl unserer Kraftwagen und Motorräder, dann wäre schon vieles gewonnen. Erinnert solche Volks- und Parteigenossen an die Einfachheit der Eltern, an die selbstverständliche strenge Scharfsinnigkeit unserer Eltern und Großeltern, bei denen zunächst die Sorge um die damals stets große Kinderzahl an erster Stelle kam, während der ganze Rest mit der äußeren Lebenshaltung, z. B. Kleiderluxus, Vergnügung mit absoluter Selbstverständlichkeit nach den gegebenen Möglichkeiten sich richtete. Heute können wir es oft und oft erleben, daß die einen mit der Hälfte des Monatseinkommens eine Familie ernähren und aufziehen können, das andere zum Jungelandsdasein zu niedrig erachtet, so daß sie Geburtenbedanken als unmögliche Zumutung empfinden ablehnen. Wenn wir solche Anschauungen finden und gäh und diffamieren, dann werden wir Schritt um Schritt Boden und Gelände in diesem Kampfe gewinnen. Und wenn jeder von uns sich vor sich selbst und zur unabwendbaren Pflicht macht, überall wo er Einfluss hat, wo er auch nur mitzurufen befähigt ist, die erdgebende Familie im Gegensatz zu der herkömmlichen und gewollten Kinderlosigkeit und Gehelotigkeit zu führen und zu unterstützen, so wird eine derartige Gesinnung, wenn sie nur überall lüdenlos Platz greift, ihr übriges tun. Geben Siebes aber müssen wir auch an uns selbst auf einem Gebiet arbeiten, das viel wichtiger ist, im Zusammenhang mit den bevölkerungs- und rassepolitischen Anforderungen der NSDAP bringen: die Wertung und Einbürgerung der deutschen Frau und des deutschen Mädchens als Kraftquelle der Nation und ihrer Zukunft. Jeder, der leistungsfähig und leichtfertig, fahrlässig und unbehindert oder

gar aus falsch beständener männlicher Fortschritt heraus im Landtschneidstimm toller Kampfjahre ein deutsches Mädchen, eine deutsche Frau durch Wort oder Tat entehrt, der verweigert sich am heiligsten und wertvollsten lebendigen Gut des deutschen Volkes. Sagen wir es offen heraus, wir müssen eine ganz andere Gesinnung in unsere Jungmannschaft, in unsere heranwachsende Jugend hineinbringen. Ehrfurcht und Ehrerbietung muß dort Platz greifen, wo heute rabauisches Grottemosen an der Tagesordnung ist. — Da kann jeder an seinem Platz wirken und mit helfen, indem er zunächst einmal an sich selbst ergreift, wo die Türe hat, das Braumittel zu tragen, muß damit tief innere Verankerung in sich finden. — Dann aber auch, indem er im Kreise seiner Kameraden, seiner Altersgenossen und, wenn er Führung innehat, in seiner Befehlsgewalt für solche neue Auffassung eintritt. Es ist einmal die Forderung aufgestellt worden, daß nationalsozialistischer deutscher Jugend beiderlei Geschlechts muß Wechselseitigkeit gleichbedeutend mit ständiger Verbesserung sein, wird ein Kind erwartet, so muß die Bindung fürs Leben unentrennbare Verpflichtung für beide Einteile bedeuten. Ineins Forderung scheint nur auf den ersten Blick gar zu extrem.

Wir wollen ruhig den Mut haben, herartig ideale Forderungen anzustellen, um das Selbstmögliche zu erreichen. Noch nie, solange die Geschichte der Welt zu verfolgen ist, hat ein Volk zurückgefunden, wenn es einmal auf die abschüssige Bahn des Geburtenrückganges sank. Bleiben wir aus solcher geschichtlicher Erfahrung die Lehren ziehen wir aus, und froh, daß Adolf Hitler, unser Führer, die Fragen der Erbologie und Bevölkerung, und Rassepolitik aus den Stubien studen, aus den Laboratorien, aus den statistischen Rechnungen herausgerufen hat und mitten hineinsetzte ins politische Denken seiner Nation, des stolzen deutschen Volkes, das nicht sterben darf.

Wer ist bei Gaserkrankungen haftpflichtig — die Hausfrau, die Angestellte oder die Rasse? / Von U. Schmidt, Ratibor

Aus unangenehmen eigenen Erfahrungen und zahlreichen Meldungen der Tageszeitungen über Gasunfälle aller Art, über Selbstmorde durch Gas usw. ist wohl jeder Hausfrau die Gefährlichkeit dieses Stoffes bekannt. Infolge seines hohen Kohlenoxydgehaltes ist Städtgas aber auch bei dauerndem Einatmen geringerer Mengen gesundheitsschädlich, denn Kohlenoxyd ist ein giftigstes, heimtückisches Blutgift. Die dadurch hervorgerufenen Krankheitserscheinungen sind gefährlich und unheilvoll.

Nun wird Städtgas täglich in Millionen deutscher Haushalte für Licht- und Wärmezwecke verwendet, so daß die Gefahr, Kohlenoxyd einzatmen, ohne es zu wollen, für einen großen Teil unserer Volksgenossen naheliegt.

Köchininnen, die täglich am Gasbrennstein, Hausangestellte, die mit Gas bügeln oder mit anderen Gasgeräten im Haushalt in Berührung kommen, sind immer gefährdet. Die Köchin klagt dann über Benommenheit, Kopfschmerz, Brechreiz, das Zimmermädchen über Uebelkeit, Schwindelanfälle usw.

Wie wirken sich derartige Gaserkrankungen, wenn Hausangestellte davon befallen werden, für die Hausfrau und den Haushaltsvorstand rechtlich aus? Hat der Hausherr oder die Hausfrau für derartige Erkrankungen ihrer Hausangestellten?

Im § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches heißt es u. a.: „Der Dienstberechtigte hat Räume, Vorrichtungen und Gerätschaften, die zur Verrichtung der Dienste zu beschäftigen hat, so einzurichten und zu unterhalten, daß der Verpflichtete gegen Gefahr für Leben und Gesundheit soweit geschützt ist, als die Natur der Dienstleistung es gestattet.“ Verletzt der Dienstberechtigte diese Fürsorgepflicht schuldhaft, so muß er den dadurch entstehenden Schaden ersetzen.

Wenn nun die Frage gestellt wird: Wer ist denn eigentlich der Dienstberechtigte bei der Anstellung eines Dienstmädchens oder einer Köchin?, so werden die meisten Hausfrauen jagen: „Selbstverständlich ich, ich habe sie doch angestellt.“ Weit gefehlt!

Selbst wenn die Hausfrau selbständig den Dienstvertrag abgeschlossen hat, so gilt dieser als im Namen des Ehepartners abgeschlossen (§ 1357 BGB) und Dienstherr ist der Ehemann.

Die Fürsorgepflicht, die § 618 dem Dienstberechtigten vorzreibt, liegt rechtlich dem Ehemann ob, der sie nur durch seine Ehefrau ausüben läßt. Er entzieht sich aber dadurch keineswegs der Haftung für das Verschulden seiner Gattin (§ 278 BGB).

Wenn nun eine Hausangestellte sich eine Kohlenoxydvergiftung zuzieht, weil durch eine Fahrlässigkeit der Hausfrau irgendwelche Vorrichtungen nicht instand sind, so haftet der Ehemann, er muß jeden Schaden ersetzen (§§ 618, 276, 278 BGB). Da auf einen Anspruch aus § 618 die Vorschriften der §§ 842 bis 846 Anwendung finden, kann der Umfang der Schadenersatzpflicht sehr groß sein. Außer den Behandlungskosten fallen sämtliche Nachteile darunter, die durch den Unfall für den Erwerb und das Fortkommen des Verletzten entstehen können, unter Umständen eine Rente bei Minderung oder Aufhebung der Erwerbsfähigkeit des Verletzten.

Allerdings tritt die Saftplicht nur dann ein, wenn etwa wandfrei nachgewiesen werden kann, daß die Erkrankung aus Einatmen von Gas zurückzuführen ist.

Wenn ganz kluge Hausfrauen einwenden, ihr Mädchen lieh doch in der Krankenkasse, so ist dagegen nichts zu sagen. Die Rasse wird aber nur das bezahlen, wozu sie verpflichtet ist, also Krankenpflege und Krankengeld. Dazu ist sie 26 Wochen lang verpflichtet. Wenn der Umfang des Schadens indessen über diese Leistung hinausgeht, haftet unter allen Umständen der Ehemann.

In Fällen von Kohlenoxydvergiftungen liegt die Rechtslage für Betriebe, die gegen Unfall versichert sind, besser als für Einzelfamilienhaushalte. Nach der zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufsstrantheiten vom 11. 2. 1929 ist eine Kohlenoxydvergiftung in den Betrieben als Unfall anerkannt. Für einen Unfall haftet aber der Unternehmer selbst nur bei vorläufiger Festberichtigung des Unfalls. Er kommt also besser weg als der Haushaltungsvorstand im Einzelfamhaushalt.

Bei der außerordentlichen Giftwirkung des im Rauch und Zeiggas enthaltenen Kohlenoxyds ist daher für Hausfrauen und Hausangestellte, überhaupt für alle, die mit Geräten zu tun haben, größte Vorsicht am Platze. Alle Hausfrauen sollten die Mahnung berücksichtigen: Halte eure Gasgeräte musterhaft in Ordnung, achtet auf sorgfames Bedienen und Instandhalten und unterrichtet eure Hausangeestellten über den richtigen Gebrauch der Geräte.

Hautverjüngung auf biologischem Wege

Die menschliche Haut besteht aus denselben Stoffen wie der Fingerringel. Ebenso wie der Fingerringel sich von innen heraus durch Zellenerneuerung bildet, genau in der gleichen Weise wächst und erneuert sich die Haut von innen her. So wird also im Lebensprozess die Haut dauernd in ihren obersten Schichten abgemoren — wir häuten uns fortwährend — doch ergänzt sich die Haut, wächst loszulagen von unten her in feiter Erneuerung durch den geheimnisvollen Prozess der Zellteilung oder Mitose nach.

Die Oberhaut stellt recht eigentlich einen Panzer dar, der unseren Körper schützend umgibt. So vorteilhaft, so oft lebenserhaltend diese Einrichtung auch ist, so verhinert sie doch andererseits, jehr zum Leidwesen der Kosmetik, das Ein- und Durchdringen der vielen Schönheitscremes, -wässer usw., die daher löcherigweise fast nur oberflächlich wirken. Wir können eben die Haut von außen kosmetisch kaum beeinflussen. Erst dann, wenn es uns gelingt, diesen Lebensprozess der Haut, die Häutung und das Nachwachsen der Zellen zu steuern, kann durch das ständige Zutagetreten frischer, junger Zellen ein günstiger kosmetischer Effekt erzielt werden. Dazu benutze man vor allen Dingen für die Behandlung von Hautleiden, jeil alters her den Schwefel. Doch stand der geringe Feinheitsgrad des Schwefelpulvers der Wirksamkeit ebenio im Wege, wie die Keizung der Haut den kosmetischen Effekt nachteilig beeinflusste.

Deutscher Erfindergeist hat diese Schwierigkeit behoben, indem er ein Verfahren entdeckte, das es gestattet, den Schwefel in so feiner und den Eigenschaften der Haut angepasster Form in die Haut einzubringen, daß der obenangesehte Lebensprozess der Haut, die Häutung und das Nachwachsen der Zellen, erheblich gesteigert wird, ohne daß eine Keizung der Haut auftritt. Dieses Schwefelpräparat, das, um die Annehmlichkeit vollendet zu machen, in einer kosmetisch ganz einwandfreien Form zur Verfügung steht, dazu unauffällig anwendbar ist (Sulfoderm-Wunder), hat sich bei den mannigfaltigsten Hauterkrankungen, aber auch bei den leichteren Erregungen, die man mit reinem Teint bezeichnet, hervorragen bewährt. Solche Erregungen, die mit diesem feinen Schwefelpulver zu heilen sind, sind z. B.: Ekzem (nause und trodrene „Flechten“, die am meisten verbreitete Hautkrankheit, Akne (Finne, Mitesser, Wimmerln), Akne rosacea (Kupfererose, Kupferrose), Seborrhöe (Schmerfuss des Gesichts, des Haarbodens), unliebliche Pimentflecke usw. Eine einfachere Behandlung von geringfügigen oder härteren Hautleiden als die einer regelmäßigen Einbringung ist wohl kaum denkbar. Wie andere Feinmittel, denn in gewissem Sinne handelt es sich hier um ein Selbstprinzip der Haut, findet man Sulfoderm-Wunder fast nur in Apotheken.

Was für die Haut gelagt ist, gilt sinngemäß auch für den Haarboden. Es ist erstaunlich, welchen Einfluss Schwefel in dieser neuen Form schon rein äußerlich auf das Aussehen des Kopshaars ausübt. Die als Ursache des Haaransfalls oder auch des etwas struppigen Aussehens des Kopshaars anzupprehende Steigerung der Talgdrüsenabsonderung verschwindet und damit wird das normale und schöne Aussehen des Kopshaars wiederhergestellt.

Es ist interessant, wie hier ein seit Jahrtausenden bekanntes Prinzip der Hauterneuerung auf biologischen Wege durch gleichbewusste, gewissenhafte, deutsche Forscherarbeit heute zu einem ganz überraschenden Erfolg geführt hat.